

Ernst Klusen 1909 - 1988

Das Volkslied als Lebensauftrag

von Werner Tillmann / Karl-Hans Bonzelett

Die Autoren dieses Beitrags weisen darauf hin, dass die in den Quellenangaben aufgeführten Professoren Dr. Günther Noll und Dr. Wilhelm Schepping, beide Nachfolger von Prof. Dr. Ernst Klusen als Direktoren des Instituts für Musikalische Volkskunde, bereits 1988 ausführliche Nachrufe zum Tod von Ernst Klusen verfasst haben. Aufgrund der hervorragenden Darstellung von Leben und Werk Ernst Klusens in diesen Nachrufen war es teilweise unumgänglich, den Originaltext in den Beitrag des Heimatbuches zu übernehmen. Das Autorenteam konnte dazu die Autorisierung durch Prof. Dr. Noll und Prof. Dr. Schepping einholen. Frau Gertrud Leutz, geb. Klusen und Dr. Ernst Klusen jun. danken wir sehr herzlich für ihre großzügige Hilfe bei der Dokumentation der Familiengeschichte, Volkshochschuldirektor Hans-Jürgen Horst, Herrn Rudolf Adrians und Frau Irmgard Meger für die Bereitstellung von Materialien, schließlich Herrn Walter Strucken für die Fotos.

Am 20. Februar 1909 wurde Ernst Klusen in Düsseldorf geboren. Den Weg zur Musik ebneten ihm Eltern- und Großeltern, die als Musiker professionell tätig waren. Die Klusens bereisten als musikalisches Familienunternehmen unter dem Namen „Urbany's Oesterr.-Ungar. Orchester "Rákóczi"“ in unterschiedlich großer Besetzung Deutschland und Westeuropa. Ihr Repertoire reichte, wie der Name schon vermuten lässt, von den Schöpfungen der Wiener Walzerkönige bis zu den Csárdás und Verbunkos der sogenannten Zigeunermusikanten aus dem Balkan. Großvater Klusen organisierte das Tourneegeschäft, seine drei Söhne bildeten an Zimbal, Kontrabass und Geige das Rückgrat des Ensembles. Primas war Klusens Vater (Bild: hintere Reihe, Mitte). Der Ausbruch des ersten Weltkriegs stoppte die Auslandsreisen, der Tod der drei Brüder kurz vor, während und kurz nach dem Krieg bedeutete das Ende der „Urbany's“, deren Musik im aufkommenden Zeitalter von Boston, Charleston und Foxtrott sowieso nicht mehr gefragt war. Vater Klusen hatte dies vorausgesehen und bei Ausbruch des 1. Weltkrieges schon die Parole ausgegeben: „Wenn das hier vorbei ist, gehen wir in die Schweiz und machen Kino.“ Geplant war durchaus ein echter Branchenwechsel: raus aus dem Musikgeschäft, rein ins Filmgeschäft – ob als Kinobetreiber, Filmverleiher, -Produzent oder eben auch als Stummfilmmusiker blieb vorerst offen.



Historische Bildpostkarten / Sammlung Prof. Dr. Giesbrecht / Universität Osnabrück

Nach dem frühen Tod des Vaters kam Ernst Klusen in die Obhut einer Großmutter, die in Krefeld einen Groß- und Einzelhandel in Wein und Spirituosen führte. Hier erlernte er auch das „Krevelsch Platt“, dessen Kenntnis ihm später bei seiner Tätigkeit als Volksliedsammler in niederrheinischen Dörfern sehr zustatten kam.

Den Weg zum Volkslied fand er über die damalige Jugendbewegung, den „Wandervogel“, die später von den Nationalsozialisten verboten wurde. Das bekannteste Liederbuch dieser Jugendbewegung, der „Zupfgeigenhansl“, wurde in seinem Geburtsjahr 1909 erstmals veröffentlicht und schien wie ein Leitgedanke sein Leben zu bestimmen.

Parallel zu seiner Schulausbildung an der Oberrealschule in Krefeld studierte Ernst Klusen am Städtischen Konservatorium Musik. 1927 legte er das Abitur ab und nahm im gleichen Jahr an der Universität in Köln das Studium der Musikwissenschaft und der Germanistik sowie ein Jahr später an der Musikhochschule Köln das Studium der Schulmusik auf. Zur Finanzierung seines Studiums trug Klusen durch Tätigkeiten als Klavier- und Orgelspieler, als Chorleiter und Musikkritiker wesentlich bei.

1931 schloss er das Schulmusikstudium mit dem Referendarexamen ab und legte nach dem Referendardienst in Köln und Viersen gerade noch vor Beginn der Hitlerdiktatur 1933 auch das Assessorexamen als Schulmusiker mit dem Zweitfach Deutsch ab.

1935 heiratete er Gertrud Arnold, Tochter eines Krefelder Samt- und Seidenfabrikanten, der seinen Betrieb jedoch nach dem 1. Weltkrieg nicht mehr aufrechterhalten konnte. 1936 wurde ihr Sohn Ernst, 1941 ihre Tochter Gertrud geboren.

Durch eine „Vortragsreihe unter musiksoziologischen Aspekten“⁴⁾ geriet der junge, im Krefelder Schuldienst angestellte Studienassessor 1936 in Konflikt mit dem NS-Regime. Um dem Zensurzwang und der damit verbundenen Vorlage der Manuskripte zu entgehen, verzichtete er nach dem ersten Vortrag auf die Fortführung. Die Zeit vor dem Abschluss des musikwissenschaftlichen Studiums nutzte Klusen, um sich mit der Musikgeschichte Krefelds zu beschäftigen. Das Ergebnis wurde 1938 in der Schrift „Das Musikleben der Stadt Krefeld von seinen Anfängen bis 1870“ veröffentlicht. Die Stadt Krefeld ehrte Ernst Klusen 1979 anlässlich seines 70. Geburtstages durch einen Nachdruck und die Rheinische Arbeitsgemeinschaft für Musikgeschichte nahm diese Arbeit aus gleichem Anlass in ihre Schriftenreihe „Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte“ auf.

Nach zusätzlichen Studien an den Universitäten in Wien und Prag promovierte er 1938 an der Universität Bonn bei dem Musikwissenschaftler Ludwig Schiedermaier zum Dr. phil. mit einer Arbeit über das Volkslied im niederrheinischen Dorf Hinsbeck, eine Untersuchung, die 30 Jahre später noch einmal wiederholt zu wichtigen Vergleichsdaten führte. „Zentralthema war seinerzeit schon das Lied im sozialen Kontext.“⁴⁾ Dies war bereits seine zweite Doktorarbeit: die erste über die Beziehungen Gustav Mahlers zum böhmisch-mährischen Volkslied musste zurückgezogen werden. Sie war zum Zeitpunkt der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland fertig geworden, als der jüdische Komponist diffamiert und verboten wurde.

1938 gelang es Ernst Klusen, John Meier, den Leiter des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg, davon zu überzeugen, das Gebiet zwischen dem Rhein und den Niederlanden aus dem Zuständigkeitsbereich des Rheinischen Volksliedarchivs in Bonn herauszulösen. Der zu dieser Zeit relativ abgelegene, linke Niederrhein und die benachbarten Niederlande mit ihrem grenzüberschreitenden Einfluss auf das Liedgut waren vor Ort besser zu erforschen. Ursprünglich sollte das neu zu gründende Archiv in Klusens damaligem Heimatort Krefeld eingerichtet werden. Da die NS-Behörden dort es aber aus politischen Gründen ablehnten, ihn zum Archivleiter zu berufen, nutzte Viersen diese Chance und wurde so zum Sitz des Niederrheinischen Volksliedarchivs. Den Grundstock bildete die private Sammlung Ernst Klusens, die etwa 300 am Niederrhein „aus dem Volksmund“ (John Meier) aufgezeichnete Volkslieder umfasste. „Die Aufgabe des Archivs bestand in der Sammlung, Erforschung und praktischen Edition niederrheinischer Volksmusik.“⁷⁾



Ernst Klusen im Unterricht / Foto: privat

Die Stadt Viersen übertrug Ernst Klusen nicht nur die Leitung des Archivs, sondern ermöglichte auch seine Anstellung als Assessor an der Viersener Oberschule für Jungen mit den Fächern Musik und Deutsch. Infolge der Ernennung zum Studienrat nur ein Jahr später – „eine für ihn als Regimegegner überraschende Verbeamtung und Existenzsicherung“⁵⁾ – wurde Viersen für ihn und seine Familie zur Heimatstadt. „Seine Schüler sind ihm dankbar für seinen anregenden Unterricht, der damals von nationalsozialistischen Gedanken nicht infiziert war.“¹⁾ Die Ernennung zum Studienrat geschah übrigens durch einen Gymnasialdirektor in SA-Uniform, „der einen damals bekannt "linksintellektuellen" jungen Assessor zum Staatsbeamten des Dritten Reiches und Studienrat machte, da er von seinen Fähigkeiten als Fachvertreter und Pädagoge beeindruckt war.“⁵⁾ So gibt die Entnazifizierungsakte auch keine Hinweise auf eine parteipolitische Betätigung Ernst Klusens.

Als 1941 der durch den Kriegsbeginn verzögerte Druck seiner Doktorarbeit erfolgte, war das Buch zugleich Eröffnungsband einer Serie mit dem Titel „Veröffentlichungen des Niederrheinischen Volksliedarchivs Viersen - Wissenschaftliche Reihe Band 1“. „Hervorhebenswert (ist) aber auch, dass dieses Buch in seinem gewichtigen Schlusskapitel "Die Problematik der rassistischen Deutung landschaftlicher Eigentümlichkeiten" alle Versuche führender NS-Autoren, die NS-Rassenlehre auch in der Volksliedforschung zu etablieren, mutig zurückwies und sie in geschliffener Dialektik ad absurdum führte.“⁵⁾

Die Veröffentlichungen konnten erst nach Kriegsende weitergeführt werden, denn Ernst Klusen wurde auf Betreiben eines Viersener Parteifunktionärs bereits 1940 als Soldat einberufen. Gegen Kriegsende geriet er in amerikanische Gefangenschaft und landete in einem Camp in der Normandie, wo er als Dolmetscher wie als Pianist im Offizierscasino für nahezu unersetzbar gehalten wurde und sich zum Kenner amerikanischer Unterhaltungsmusik der vierziger Jahre entwickelte. Nach der Rückkehr 1946 unterrichtete er wieder am Städt. altsprachlichen Knabengymnasium mit neusprachlichem Zweig in Viersen.

Sein Wirkungsfeld erweiterte sich: 1947 war er an der Neugründung der Viersener Volkshochschule beteiligt und wurde wenig später auch ihr Leiter (1947-1961). Schon 1919 / 1920 nahm in Viersen auf Anregung des Deutschen Städtetages eine Volkshochschule ihre Tätigkeit auf, sie wurde jedoch 1937 wie alle unabhängigen Volkshochschulen durch die Nationalsozialisten in das „Deutsche Bildungswerk“ überführt. Nach Kriegsende fand im Oktober 1947, diesmal angeregt durch Erziehungsprogramme der Militärregierung der Nord-Rhein-Region, die Neugründung der Viersener Volkshochschule statt. Nach großen organisatorischen Anfangsschwierigkeiten und im Bemühen um ein neues Selbstverständnis innerhalb der Gesellschaft konnte Dr. Ernst Klusen 1957 anlässlich des 10-jährigen Bestehens feststellen: „Die Volkshochschule hat ihren Standort inmitten der Gesamtbevölkerung und ist weder Mittelpunkt des gebildeten Bürgertums noch der "Arbeiter" oder anderer soziologischer Schichten. Aus der Tatsache, dass sie sich an alle wendet, folgt, dass sie parteipolitisch und konfessionell neutral ist. Es ist sehr wichtig, festzustellen, dass die Viersener Volkshochschule der einzige Ort ist, wo sich alle Kreise der Bevölkerung begegnen, um die Welt und das Leben in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit, in ihren Spannungen kennenzulernen.“²⁾ Die Volkshochschule hatte zu diesem Zeitpunkt jährlich bereits etwa 2.000 Hörer. In den Informationsbroschüren des Kulturamtes „Was bietet Viersen?“ finden sich die VHS-Programme der damaligen Zeit sowie zahlreiche Kritiken von Festhallenkonzerten und auch Liedvorstellungen aus dem Bestand des Niederrheinischen Volksliedarchivs, verfasst von Dr. Ernst Klusen.

Von 1952 - 1961 übernahm er zusätzlich die Leitung des Fachbereichs Musik am Staatlichen Studienseminar für Lehrerausbildung in Krefeld. Nach langer Krankheit starb 1960 seine erste Frau, 1961 heiratete er Margarete Schilling, die 1980 verstarb. 1961 erfolgte auch seine Berufung an die Pädagogische Hochschule Neuss für das Lehrgebiet „Musikerziehung und Musikalische Volkskunde“. 1964 gründete Ernst Klusen dort das Institut für Musikalische Volkskunde.



Ernst Klusen 1966 / Foto: Strucken

In der Jubiläumsschrift der Universität Köln zum 40jährigen Bestehen dieser Einrichtung wird deren „Grundsteinlegung“ beschrieben: „Die vom Institut bei der Gründung übernommenen Bestände des Niederrheinischen Volksliedarchivs umfassten damals bereits ca. 3.000 Volkslieder, ferner die

Abschriften des auf den Niederrhein bezogenen handschriftlichen Nachlasses von Ludwig Erk (Liedersammler / Anfang des 19. Jahrhunderts), auch ca. 200 Tonbandaufzeichnungen von Volksliedern und fast 500 Tänze und Märsche niederrheinischer Bauernkapellen in originalen Stimmbüchern neben einigen handschriftlichen Liederbüchern aus dem niederrheinischen Raum. Hinzu kamen diverse Musikalien aus Kirchen, Klöstern und Musikvereinen, die unter dem Gesichtspunkt der musikalischen Landschaftsforschung gesammelt worden waren. Ferner gehörte dazu eine Spezialbibliothek von ca. 400 Bänden, 100 Sonderdrucken und etwa 200 Liedblättern.

Die Akten weisen aus, dass es den Ratsmitgliedern und den Bürgerschaftsvertretern der Stadt Viersen nicht leicht fiel, diese wertvollen Bestände dem Land NRW zu überlassen. Aber man verschloss sich nicht der Einsicht, dass erst die Anbindung an eine wissenschaftliche Hochschule deren systematische wissenschaftliche Auswertung, Fortführung und Erweiterung ermöglichen würde. Zusammen mit der Kopie der Bestände des Rheinischen Volksliedarchivs (Bonn) konnte das neue Institut für Musikalische Volkskunde mit einer soliden Materialbasis seine Arbeit aufnehmen.“⁷⁾

Nachdem während der ersten zwölf Jahre seit Gründung des Instituts die Lehrerausbildung einen enormen Ausbau erfahren hatte, setzte etwa von 1975 an der Abbau von Kapazitäten ein. 1980 wurden in Nordrhein-Westfalen sämtliche Pädagogischen Hochschulen aufgelöst und die meisten in Universitäten überführt, das Institut wurde an die Universität Düsseldorf übergeleitet. Durch den gleichzeitigen Abbau von Studiengängen war auch das Fach Musik in seiner personellen und materiellen Ausstattung stark betroffen. 1986 wurde das Institut erneut übergeleitet, und zwar an die Universität in Köln. In über vierzig Jahren hat sich das Institut für Musikalische Volkskunde national und international mit seinem wissenschaftlichen Personal und seiner umfangreichen Bibliothek für Wissenschaftler und Publizisten, Redakteure und Regisseure, Dirigenten und Laienmusiker, Studierende und Privatpersonen zu einer wichtigen Informationsstelle entwickelt.

Der berufliche Werdegang Ernst Klusens führte zur Ernennung zum außerordentlichen Professor 1962, zum ordentlichen Professor 1968, zum Dekan der Abteilung Neuss der Pädagogischen Hochschule Rheinland 1970–1972, schließlich 1976 zum emeritierten Professor. Ernst Klusen war von 1964–1977 Direktor des von ihm gegründeten Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Neuss, später Abteilung Neuss der Pädagogischen Hochschule Rheinland.

Nicht nur im Rahmen der Lehrerausbildung und der wissenschaftlichen Volksliedforschung kam das Wirken von Ernst Klusen zur Geltung. Ebenfalls 1964 verwirklichte Werner Tillmann als junger Studienrat seinen Jugendtraum und gründete am Städt. Gymnasium Viersen-Dülken ein Jugendsymphonieorchester, das später während seines 30-jährigen Bestehens bis zu 80 Musiker/-innen umfasste und durch zahlreiche Auslandsreisen, Schallplatten-, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen bekannt wurde. Ergänzt um eine private Musikschule mit Förderverein wurde es als „Dülkener Modell“ europaweit bekannt, seine Strukturen wurden mehrfach im Ausland nachgebaut. So konnten in Dülken viele junge Menschen durch symphonische Musik gefördert werden. Zahlreiche Schul- und Berufsmusiker und Musikerinnen, unter ihnen Bundes- und Landessieger im Wettbewerb „Jugend musiziert“, gingen aus dem Modell hervor. Sein Lehrer Ernst Klusen stand Werner Tillmann dabei stets mit Rat und Tat zur Seite und bezeichnete sich selbst als „Großvater des Orchesters“. 1984 veröffentlichte die NMZ-Neue Musik Zeitung / Regensburg-München einen Beitrag Klusens mit dem Titel: „Das Selbstverständliche ist leider noch selten / Gedanken zum 20-jährigen Bestehen eines Schulorchesters“.

„Nicht nur seiner beruflichen Herkunft nach, sondern auch in seinen wissenschaftlichen Zielsetzungen konnte Ernst Klusen (ab 1964) in der Verbindung von Forschungsinstitut und lehrer-ausbildender Institution nun eine glückliche Symbiose schaffen, in der sich beide Wissenschaftsdisziplinen, Musikalische Volkskunde und Musikpädagogik, gegenseitig befruchteten und auch zur Herausbildung eigenständiger Forschungsansätze führten. Sie schlugen sich in zahlreichen Arbeiten nieder, in Untersuchungen zum Liedbesitz des Schulanfängers, zu bevorzugten Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger, zu Singpräferenzen von Schülern, u.a. mehr.

Die nunmehr breit entfaltete Tätigkeit in Forschung und Lehre, aber auch in zahlreichen Vorträgen und Rundfunksendungen umfasste ein großes Spektrum von Themen und Ansätzen. ... Dazu gehören zahlreiche Untersuchungen zum Lied am Niederrhein...; Beiträge zu grenzüberschreitenden Aspekten in der Liedforschung; Lieder im Brauch; Lieder im landschaftlichen Bezug; Arbeiten zum Verhältnis von Forschung und Pflege; ... Arbeiten über das Verhältnis von Jugend und Lied, Jugend und Jazz etc.; Untersuchungen zu Liedgattungen, z.B. dem Lied zur Arbeit heute, dem Kinderlied,

dem volkstümlichen Lied, dem Jugendlied; eine groß angelegte, repräsentative Untersuchung zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland; Untersuchungen zum Singen und Tradieren von Liedern heute; zum Lied im Widerstand gegen das NS-Regime...; zur Einwirkung von elektronischen Medien und musikalischen Laienaktivitäten; zum Singen als sozialem Handeln; zu wissenschafts- und forschungsmethodischen Fragestellungen, z.B. bei der Erforschung elektronischer Medien; Untersuchungen zum Volkston im 19. Jahrhundert; zur Volksmusik in der Kunstmusik u.a. mehr.“⁴⁾

Unter den von Ernst Klusen herausgegebenen Liederbüchern sind besonders hervorzuheben: Kritische Lieder der 70er Jahre (zusammen mit Walter Heimann), Volkslieder aus 500 Jahren, Deutsche Lieder, Die schönsten Kinderlieder und Kinderreime. Sein Liederbuch „Deutsche Lieder“ wird in seiner Bedeutung sogar mit der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ von Achim von Arnim und Clemens Brentano verglichen. Für die niederrheinische Liedforschung ist vor allem die Neuausgabe „Des Dülkener Fiedlers Liederbuch“ von 1875 unter Hinzufügung der von Klusen rekonstruierten Melodien von Bedeutung.

Musik zu schreiben war für den Musikforscher und Musikpädagogen Ernst Klusen ein ebenso natürliches Bedürfnis wie Musik zu machen: schon früh hatte er zu komponieren begonnen. Seine am Krefelder Konservatorium und durch privates Studium der für ihn erreichbaren Partituren erworbenen Kenntnisse erweiterte und vertiefte er im Hochschulunterricht in Köln. Auffallend an Klusens umfangreichem Schaffen ist die Fülle der Gattungen und Formen wie deren stilistische Vielfalt. Dies erklärt sich aus der Tatsache, dass die meisten seiner Eigenkompositionen und Bearbeitungen auf Anfrage oder Bestellung und zu ganz bestimmten Anlässen entstanden, wobei Ernst Klusen die oft zahlreichen Vorgaben – Besetzung, Schwierigkeitsgrad, Aufführungsort und Dauer etc. – nicht als phantasietötende Schikanen empfand, sondern als geradezu sportliche Herausforderungen begrüßte.

Zu seinem kompositorischen Werk gehören viele „vorzügliche, einfühlsam gestaltete und oft blendend instrumentierte Lieder und Volksliedbearbeitungen, die sich von kammermusikalischen bis zu großsinfonischen Instrumentalbesetzungen und vom begleiteten Vokalsolo bis zu Chorgruppierungen erstrecken;...“⁵⁾ So schrieb Ernst Klusen unter anderem die Dialektliedbearbeitungen für Chor: „Et Paterke“, „Het Quieselche“, „Wenn’t Kirmes is“, aber auch Streichquartette, ein Bläserquintett sowie z.B. das Oratorium „Theatrum Mundi“ für Soli, Chor und großes Orchester nach von ihm selbst zusammengestellten Texten aus gymnasialen Jesuitendramen der Barockzeit, das 1966 zum 350jährigen Jubiläum des Quirin-Gymnasiums Neuss unter Leitung von Wilhelm Schepping durch Schüler-Solisten, den Schulchor und das Schulorchester uraufgeführt und auch auf Schallplatte veröffentlicht wurde. Mehrere auftraggebundene und einige freie Kompositionen wurden zu seinen Lebzeiten vom WDR Köln produziert, unter diesen ein Doppelkonzert für Cello, Fagott und Streichorchester mit seiner Tochter, der Fagottistin Gertrud Leutz. Drei Jahre nach Ernst Klusens Tod fand die Uraufführung seiner 1949 entstandenen Orchesterfassung von César Francks Prière op. 20 für Orgel statt. Christian Thielemann, damals Chef des Philharmonischen Orchesters Nürnberg, war ihr Dirigent.

„Die frühe Erfahrung des Liedes in der Gruppe („Wandervogel“), seiner Funktionen und Wirkungen, legte schon zu dieser Zeit den Keim zur später entwickelten Theorie sowie zum Begriff des "Gruppenliedes", mit dem er das Wagnis unternahm, den seit Herder eingeführten Begriff des "Volksliedes" einer kritischen Analyse zu unterziehen und entscheidend zu modifizieren. Ernst Klusen ist hier mehrfach missverstanden worden. Er wollte den "Volkslied"-Begriff nicht ersetzen, sondern ihn nur als übergreifenden Begriff für die Gesamtheit der Gruppenlieder ansehen, da sich in einzelnen Gruppen eigene Repertoires herausbilden, die von denen anderer Gruppen verschieden sind. Schon sehr früh reifte in ihm die Erkenntnis der vielschichtigen sozialen Bezüge von Lied und Singen, wie sie später zu einem eigenen, neuen Forschungsansatz führten, der sich in vielfältiger Weise in zahlreichen beispielgebenden und impulsreichen Publikationen niederschlug. Neben die philologisch-historische Betrachtungsweise, wie sie der Tradition der Volksliedkunde im wesentlichen entsprach, trat nunmehr auch die sozialwissenschaftliche. Ernst Klusen hat damit als erster die Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden in die Musikalische Volkskunde eingeführt, weil ihn nicht nur das Liedmaterial selbst, sondern ebenso die Menschen, die mit ihm umgingen, interessierten: Liedforschung wurde damit auch Sozialforschung.“⁴⁾

Die junge Wissenschaft hatte jetzt endlich eine neue Basis gefunden, um auch den in der heutigen musikalischen Kultur auftretenden Phänomenen gewachsen zu sein. „Denn Volksmusikforschung

hieß nun nicht mehr primär: Erforschung untergegangener oder doch vom Aussterben bedrohter Objekte; sie bedeutete also nicht mehr zuerst: Sammeln von Zeugnissen alter Volkskultur ... ; sondern Volksliedforschung hieß nun gerade: Registrieren, Dokumentieren, Archivieren und Reflektieren des aktuellen, lebendigen musikalischen Vollzugs; hieß also: beim Tanzen, beim Musizieren, beim Singen dabei zu sein: "teilnehmend beobachtend", protokollierend, Kausalitäten und Intentionen, Voraussetzungen und Motivationen nachfragend, recherchierend und schließlich auswertend und kritisch reflektierend. Nicht mehr die Objekte standen im Mittelpunkt, sondern der musizierende Mensch.“⁵⁾

„Ernst Klusen war es vergönnt, mit einer letzten großen Untersuchung "Singen - Materialien zu einer Theorie" sein Lebenswerk abzuschließen, so, wie er es sich immer gewünscht hatte. In diesem ... Buch hat er die Summe eines ganzen wissenschaftlichen Lebens zusammengefasst. In unbestechlicher Sachlichkeit und Klarheit hat er mit dem Weitblick der Altersweisheit den Versuch unternommen, das Phänomen "Singen" in der Universalität seiner Ausprägungen und Geschichte zu untersuchen. Bescheiden nennt er das Buch eine Erarbeitung von "Materialien", weil es ihm nicht möglich schien, eine Theorie des Singens als Einzelner zu formulieren. ... Sie arbeitet in umfassender Weise z.B. physiologische Grundlagen des Sprechens und Singens, Sprachtheorien, Theorien zur Entwicklung des Singens, der Melodiebildung etc. auf. Umfangreiche Analysen zum Singen in Bereichen des magischen Denkens, des religiösen Denkens schließen sich ebenso an wie die Auseinandersetzung mit philosophischen Grundlagen, ... Vielfältige gesellschaftliche Implikationen des Singens bis hin zu den Repräsentanten der "ueren Systeme": Staat, Kirche, Verbnde etc. fehlen ebenso wenig wie die Einbettung des Singens in "innere Systeme": die Gruppe, Interaktionsfelder etc. Ein Standardwerk ist entstanden, von dem zahlreiche Impulse ausgehen werden.“⁴⁾

Neben dieser umfangreichen Tätigkeit nahm Ernst Klusen in einem kaum vorstellbaren Umfang Gremienarbeit wahr. So war er Leiter der Rheinischen Arbeitsgemeinschaft für Volks- und Jugendmusik 1952–1963; Leiter des Rheinischen Volksliedarchivs Bonn ab 1953, Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Musik Nordrhein-Westfalen, des Raad voor de Nederlandse Volkszang seit 1958, Vorsitzender des Arbeitskreises „Volkslied und Schule“ im International Folk Music Council (IFMC), Deutsche Sektion, ab 1964, Vorsitzender der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (1974-1982), Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte (1975-1977), Vorsitzender des Nationalkomitees der Bundesrepublik Deutschland im International Folk Music Council (1975-1977), stndiger freier Mitarbeiter des WDR Köln und schließlich ca. 30 Jahre lang immer wieder Juror beim „Europees Muziekfestival voor de Jeugd“ im belgischen Neerpelt.



Ernst Klusen 1979 in Viersen / Foto: Strucken

Für seinen Einsatz in der Volksliedforschung wurde Ernst Klusen 1977 vom Landschaftsverband Rheinland der Rheinlandtaler verliehen, 1978 der Benediktpreis der Stadt Mönchengladbach und schließlich 1981 die Ehrenplakette der Stadt Krefeld.

Am 31. Juli 1988 starb Prof. Dr. Ernst Klusen nach schwerer Krankheit im Alter von 79 Jahren in Bad Segeberg, er ist in Viersen begraben.

Seit 1988 vergibt die Stadt Viersen alle zwei Jahre einen Förderpreis für junge Künstler und Wissenschaftler, den „Ernst-Klusen-Preis“.

Anmerkungen:

Rákóczi = ungarischer Volksheld, Symbol des Aufstandes gegen die Habsburger

Der Rákóczi-Marsch ist ein ungarisches Nationallied und inoffizielle Hymne von Ungarn.

Verbunko = ungarischer Männertanz

gymnasiales Jesuitendrama = Theaterstück als Bestandteil der gegenreformatorischen Unternehmungen des Jesuitenordens mit Themen zur Kirchengeschichte, zu Heiligen- und Märtyrerlegenden usw. in der Zeit zwischen 1550 und 1773. Der Jesuitenorden befasste sich grundsätzlich nur mit dem höheren Schulwesen und der Unterricht wurde immer unentgeltlich erteilt.

Quellen:

- 1) Rudolf Adrians: *Ernst Klusen*, Heimatverein Viersen, Jahreskarte 1999
- 2) Ernst Klusen: *10 Jahre Volkshochschule Viersen* und *Die Viersener Volkshochschule heute: Rückblick und Ausblick*, in: „Was bietet Viersen“, Hefte August / September 1957 des Kulturamtes Viersen
- 3) Hans-Jürgen Horst: *40 Jahre Volkshochschule der Stadt Viersen*, Vortrag 1987
- 4) Günther Noll: *Ernst Klusen 1909-1988*, in der Schriftenreihe des Instituts für Musikalische Volkskunde „ad marginem“ Nr. 61 / 1988
- 5) Wilhelm Schepping: *"VOLKSLIED ALS AUFTRAG". LEBEN UND WERK ERNST KLUSENS*, in: Günther Noll / Wilhelm Schepping (Hg.): *Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart. Tagungsbericht Köln 1988 der Kommission für Lied-, Musik- und Tanzforschung in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V.*, Hannover: Metzler 1992 (=Musikalische Volkskunde – Materialien und Analysen Bd. X)
- 6) Wilhelm Schepping: *Nachruf auf Ernst Klusen*, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung*, Bd. 34, Jahrgang 1989
- 7) Günther Noll, Gisela Probst-Effah, Astrid Reimers, Wilhelm Schepping und Reinhard Schneider: *40 Jahre Institut für Musikalische Volkskunde 1964 – 2004* (Universität Köln)
- 8) Entnazifizierungsakte NW 1021 Nr. 507, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
- 9) Historische Bildpostkarten / Sammlung Prof. Dr. Giesbrecht / Universität Osnabrück
www.bildpostkarten.uni-osnabrueck.de
- 10) Wikipedia (freie Enzyklopädie): *Ernst Klusen*